

**Zeitschrift:** Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus  
**Herausgeber:** Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege  
**Band:** 108 (2014)  
**Heft:** 2

**Artikel:** Rosa Gutknecht, ein bewegtes Leben  
**Autor:** Gysel, Irene  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-514077>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 17.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Rosa Laura Elisabeth Gutknecht wurde am 18. Mai 1885 in Ludwigshafen geboren. Ihre deutsche Mutter starb kurz nach der Geburt. Der Vater, ein Zürcher, war promovierter Chemiker. Im Frühling 1901 trat sie in Zürich ins Lehrerseminar ein, damals neben dem Grossmünster. Sie erhielt, weil unterdessen auch ihr Vater gestorben war und sie selber für ihren Unterhalt sorgen musste, eine Verweserstelle in Hausen am Albis und wurde dort nach zwei Jahren zur Lehrerin gewählt. Nach einem Jahr wechselte sie ans Münchhaldenschulhaus in Zürich.

### Erste Schweizer Theologiestudentin

Am 10. Oktober 1913, vor gut hundert Jahren, immatrikulierte sie sich als erste Schweizerin an der theologischen Fakultät und begann mit dem Theologiestudium. Nach einem Jahr erhielt sie mit Elise Pfister eine Mitstudentin. Neben ihrem Studium verdiente sie für sich und ihre drei Stiefgeschwister den Lebensunterhalt mit Privatstunden. 1917 bestand sie das theologische Examen, ihre Prüfungspredigt hielt sie in der Kirche Höngg. Am 27. Oktober 1918 wurde sie im St. Peter von Kirchenrat Johannes Sutz ordiniert und konnte sich von nun an VDM nennen. Ein Lernvikariat durfte sie offenbar nicht absolvieren, sie schrieb, dass sie nach der Prüfung ein halbes Jahr lang verzweifelt eine Arbeit suchte.

### Reiche Fürsorgearbeit

Rosa Gutknecht fand dann eine Drittels-Hilfsstelle beim Blaukreuzverein, der das Haus am Zwingliplatz 1 besass, gleich neben dem Grossmünster. Ausserdem vertraute ihr der Pfarrkonvent der Altstadt die Leitung der im Mai 1918 gegründeten Zentralstelle für kirchliche Gemeindetätigkeit an. Sie baute hier pionierhaft in kurzer Zeit eine eindrückliche, heute modern anmutende, Freiwilligenarbeit auf.

Im Juni 1919 suchte die Grossmünstergemeinde eine Hilfe für die Armen-

## Rosa Gutknecht, ein bewegtes Leben



und Krankenpflege zur Unterstützung der beiden Pfarrer. Die Kirchenpflege entschied nach ausgiebiger Diskussion, «das Fräulein Gutknecht» anzustellen, allerdings mit dem Bedenken, dass sie als Theologin auch den Wunsch haben könnte, zu predigen. Man erwog, falls sie zusagen würde, sie an Festtagen oder bei «Überhäufung der Herren Geistlichen» predigen zu lassen.

Die Arbeitslosenzahlen nahmen drastisch zu. Es gab in der Stadt Zürich eine grosse Zahl alleinstehender, nichtversicherter Wander-Arbeitslosen, die von Pfarrhaus zu Pfarrhaus pilgerten und um 20 oder 50 Rappen baten. Rosa Gutknecht schrieb, dass sie, wenn sie nur fünf Mal erfolgreich seien, den Lohn eines Bauernknechtes beisammen hätten. Sie schlug vor, das Geld bei den Pfarrämtern zu sammeln und damit Löhne für einfache Arbeiten zu bezahlen. Daraus entstand 1933 der Landeskirchliche Verein Arbeitshilfe.

Jedes Jahr vor Weihnachten organisierte Rosa Gutknecht Sammlungen von Lebensmitteln, Haushaltgegenständen, Kleidern für mittellose Gemeindeglieder, die frieren und hungern mussten. Man brachte Gebrauchtes an die Kirchgasse 13, wo Helferinnen die Gaben entgegen nahmen. Eine von ihnen erzählte mir, dass oft Säcke gebracht wurden mit ziemlich ungewaschenem Inhalt. Man habe jene Säcke gerne Rosa Gutknecht überlassen, die sich nicht gescheut habe, in die schmutzige Wäsche hineinzugreifen.

### **Gewählte Pfarrerin – unmöglich**

Bereits im Jahr 1921 beschloss die Synode, die Theologinnen auch zur Wahl vorzuschlagen. Der Regierungsrat jedoch

untersagte dies, da die Frauen selber kein Stimm- und Wahlrecht besässen. Die Kirchgemeinde Neumünster, welche Elise Pfister wählen wollte, klagte vor Bundesgericht gegen die Regierung, unterlag jedoch. Damit zerschlugen sich die Chancen für die beiden Theologinnen und für alle ihre Nachfolgerinnen. Man rechnete 1922 jedoch mit der baldigen Annahme des Frauenstimmrechtes.

1921, und dann später noch zweimal, durfte Rosa Gutknecht einen der beiden Grossmünsterpfarrer, der für längere Zeit erkrankt war, vertreten und so ein Jahr lang als Pfarrvikarin alle Aufgaben eines Pfarrers wahrnehmen. Die Kirchgemeinde ersparte sich damit die Bezahlung eines Stellvertreters. Bezeichnenderweise beklagte sie sich nicht über die Lückenbüsserrolle, sondern freute sich über diese, wie sie schrieb, schönsten Zeiten ihres Lebens. Wahrscheinlich arbeitete sie dann jeweils doppelt.

### **Kämpfen für die gleichen Rechte**

Im Jahr 1939 war Rosa Gutknecht Mitbegründerin des Theologinnenverbandes, dessen erste Präsidentin sie wurde. Sie hielt Vorträge zur Stellung der Frau in der Kirche, nicht nur 1931 am kantonalen Frauentag im Zürcher Rathaus, sie wurde auch weit über die Kantons Grenzen hinaus für Referate engagiert. Unentwegt kämpfte sie für die Zulassung zum Pfarramt. Sie ermutigte ihre Kolleginnen immer wieder, das Ziel, als gewählte Pfarrerin arbeiten zu können, nicht aus den Augen zu verlieren.

Sie erlebte es nicht mehr. 1953 trat sie in den Ruhestand, 1959 ist sie gestorben, vier Jahre vor Einführung des kirchlichen Frauenstimmrechtes im Kanton Zürich. ●

*Bild Seite 44:  
Erstmals wurden 1963  
im Grossmünster  
Frauen ordiniert und  
als Pfarrerinnen  
zugelassen.  
Bild: Uni Zürich*

*Irene Gysel ist Kir-  
chenrätin und war  
Redaktorin Religion  
beim Schweizer Fern-  
sehen.  
irene.gysel@bluewin.ch*